

anhand der Auseinandersetzungen um die mittelalterliche Geschichte diskutieren können, in der eine aufgebrachte Öffentlichkeit sich Anfang 2013 darüber beschwerte, dass der auch zur Sowjetzeit stets betonte *muistne vabadussõda*, der mittelalterliche Freiheitskrieg, aus einer Gesamtdarstellung der estnischen Geschichte verschwunden war.⁸ Auch die im Frühjahr 2017 geführten Debatten um ein geplantes Denkmal für Konstantin Päts zeigen die für viele modernen Gesellschaften typischen Spannungen zwischen den professionellen Historikern auf der einen sowie Politikern und dem Publikum auf der anderen Seite.⁹ Wulfs kritische Analyse der Geschichtsdebatten in Estland kann mit Sicherheit für die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts einige Plausibilität beanspruchen; die Dynamik der Geschichtsdebatten im Lande zeichnet sie jedoch leider nicht nach.

KARSTEN BRÜGGEMANN

AGNIA GRIGAS: *Beyond Crimea: The New Russian Empire*. Yale University Press 2016. 352 S. ISBN 9780300214505.

Die hitzigen 1990er Jahre sind zwar schon längst vorbei, doch scheint das Thema der russisch(sprachig)en Minderheit in Estland weiterhin an Aktualität dazuzugewinnen. Was denken ihre Vertreter, sind sie loyal gegenüber ihrem Aufenthaltsland? Warum erlernen sie nicht die Landessprache? Wer sind sie eigentlich? Es ist bemerkenswert, dass estnische Historiker bis heute nicht wirklich aktiv Antworten auf diese Fragen suchen, obwohl seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen ist, und es an Stoff wahrlich nicht mangelt. Sowohl in Estland selbst als auch außerhalb seiner Grenzen hat sich die Vorstellung verfestigt,

Privilegeeritud ajaloo lõpp: muuseum depolitiseerimas okupatsiooni [Das Ende der privilegierten Geschichte: Das Museum depolitisiert die Okkupation], in: Müürileht, 21.2.2017, einsehbar unter dem URL: <https://www.muurileht.ee/privilegeeritud-ajaloo-lopp-muuseum-depolitiseerimas-okupatsiooni> (letzter Zugriff 22.2.2017).

⁸ Knapp hierzu siehe KARSTEN BRÜGGEMANN: Five Letters on a Roof: National Narratives and the Soviet Past in Estonia, in: *The New Heroes – The Old Victims. Politics of Memory in Russia and the Baltics*, hrsg. von IGORS GUBENKO, DENISS HANOVŠ und VLADISLAVS MLAHOVSKIS, Riga 2016, S. 50-59; siehe auch das Vorwort der Herausgeber in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 8 (2013), S. 7f.

⁹ Siehe z.B. die vom Staatssender ETV am 8.2.2017 ausgestrahlte Debatte um Konstantin Päts aus der Reihe „Suud puhtaks“ (etwa: „Alles aussprechen“): „Suud puhtaks“: Kas ja kuhu rajada Konstantin Pätsi mälestusmärk? [„Suud puhtaks“: Soll, und wenn ja, wohin, ein Denkmal für Konstantin Päts errichtet werden?], einsehbar unter dem URL: <http://www.delfi.ee/news/paevauudised/eesti/suud-puhtaks-kas-ja-kuhu-rajada-konstantin-patsi-malestusmark?id=77169120> (letzter Zugriff 22.2.2017).

dass sich die russische Diaspora des Landes kaum in das örtliche Leben integriert hat und sich an Russland orientiert. Wenn auch einige Abhandlungen über die Nationalitätenpolitik Estlands veröffentlicht worden sind,¹ ist die Rolle der historischen Heimat der estländischen Russen sowohl für den Integrationsprozess als auch für die (politische) Mobilisierung der Minderheit weitgehend außer Acht geblieben. Diese Lücke zu füllen versucht ein kürzlich von einem renommierten US-amerikanischen Universitätsverlag veröffentlichtes Buch, verfasst von der litauischstämmigen Politologin Agnia Grigas. Die Autorin betrachtet darin alle Länder, die nach dem Zerfall der Sowjetunion in russischer Nachbarschaft ihre Unabhängigkeit erreicht oder wiederhergestellt haben, wobei sie sich auf die Politik des Kremls gegenüber den dortigen russischsprachigen Minderheiten konzentriert, den sogenannten *sootečestvenniki*, den „Mit-Vaterländern“ – oder etwas salopper: den Landsleuten.²

Dieser Begriff der „Landsleute“ ist sehr breit gedacht und umfasst je nach Kontext sowohl die Bürger der Russländischen Föderation im Ausland als auch diejenigen, „die Russlands Kultur und Sprache sowie das historische Erbe und die religiösen und geistigen Werte“ teilen (S. 57). Gewiss hat sich dieses Verständnis im Laufe der Zeit verändert, was sich sowohl in der Rhetorik der russischen Behörden als auch in den die Politik gegenüber den „Landsleuten“ regulierenden Dokumenten widerspiegelt (S. 78-82). Grigas zufolge kann man die Politik gegenüber den Russen auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion bzw. gegenüber deren Aufenthaltsländern in sieben Etappen unterteilen: „soft power“, „humanitäre Politik“, „Politik der Landsleute“, Informationstätigkeit, Verteilung von Pässen, militärische Verteidigung und letztlich Annexion. Allerdings müssen diese Etappen nicht unbedingt in dieser Reihenfolge auftreten, und es sind auch Szenarien denkbar, die sich auf einige von ihnen beschränken.

Das Buch bietet einen Einblick in die Evolution der russischen „Politik der Landsleute“ und bietet Erklärungen für deren Herausbildung just in der heutigen Form. Grigas ist keine Historikerin und ihre Darstellung folgt auch in den Passagen, in denen die Entwicklungen der Vergangenheit analysiert werden, eher dem Blick einer Politologin. Grigas behauptet, dass eine Aktivierung der Tätigkeit in Richtung des sogenannten „nahen Auslands“ mit der Präsidentschaft Putins angesetzt habe, d.h. im Jahr 2000 (S. 9-12), auch wenn erste diesbezügliche offizielle Dokumente bereits 1992 erlassen worden seien (S. 51). Natürlich steht diese Aktivität Russlands im

¹ REIGO LOKK: *Sepistades natsiooni: taasiseseisvunud Eesti etnoliitilised konfliktid* [Beim Schmieden der Nation: Die ethnopolitischen Konflikte in Estland nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit], Tartu 2015 (Dissertationes historiae Universitatis Tartuensis, 35), einsehbar unter dem URL: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/45470> (letzter Zugriff 22.3.2017).

² Siehe hierzu auch KRISTĪNE BEKERE u.a.: Die sanfte Geschichtspolitik Russlands. Anmerkungen zu einer internationalen Sommerschule in Zvenigorod 2003, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 9 (2014), S. 285-291 (Anm. d. Red.).

Zusammenhang mit dem grundsätzlichen Wunsch des Kremls, seinen Einfluss besonders auf den Gebieten des „nahen Auslands“, d.h. in Ländern, die entweder während der Zaren- oder der Sowjetzeit zum russländischen bzw. sowjetischen Reich zählten, zu verstärken. Es fällt auf, dass eines der beliebten Argumente für die Bedienung dieses Bedürfnisses das stark verzerrte Verständnis der russischen Behörden von der historischen Wahrheit ist, sei es, dass die baltischen Staaten und der Ukraine als „Faschisten“ beschimpft werden (S. 35), sei es, dass eine Kommission gegen die Verzerrung der historischen Wahrheit gegründet wird (S. 49).

Die Fallstudien über die einzelnen Staaten sind in vier Kapitel gruppiert, wobei sich die Autorin an den von Russland genutzten Politiken und weniger an der geografischen Nähe der Länder orientiert: So finden wir Georgien neben Moldova und der Ukraine, da es in jedem dieser Länder mindestens einen separatistischen Konflikt unterschiedlicher Aktivität gibt, oder Belarus neben Armenien – beides sind treue Verbündete Russlands, die ab und zu aber doch zur Zielscheibe der Großmacht werden. Sicherlich finden auch die Kapitel über die zentralasiatischen Länder eine interessierte Leserschaft, da Berichte aus dieser Region nur selten die Nachrichtenspalten in den baltischen bzw. überhaupt der westlichen Staaten erreichen.

Das Kapitel über die baltischen Länder (S. 136-171) trägt den Titel „Die Achillesferse der NATO“. Zwar findet der historische und politisch interessierte Leser aus Estland, Lettland oder Litauen hier größtenteils Erläuterungen zu gut bekannten Ereignissen aus den letzten Jahrzehnten, doch setzt die Autorin diese Informationen erstens in den Kontext der russischen Politik und betrachtet sie zweitens rückblickend: man neigt ja oft dazu, sich eher an die späteren Geschehnisse zu erinnern – und weniger an die entscheidenden Krisen früherer Zeiten, wie z.B. im Falle Estlands das Autonomiereferendum in Narva im Jahre 1993 (S. 167). Hinsichtlich der baltischen Länder meint Grigas, dass die Umsetzung aller sieben der oben genannten Etappen der „Politik der Landsleute“ dort eher unwahrscheinlich sei, schon weil es hier wohl kaum zu einer russischen Annexion kommen dürfte. Allerdings, so ist sich die Autorin sicher, wird die NATO- und EU-Mitgliedschaft der drei Länder Russland nicht davon abhalten, andere Mittel einzusetzen, um vor allem deren politische und wirtschaftliche Lage zu destabilisieren. Der Umstand, dass sich Grigas in der Region gut auskennt, ist ausschlaggebend dafür, dass sie die Unterschiede zwischen Estland, Lettland und Litauen mit der Hilfe von Fakten deutlich macht und sie nicht als ein einheitliches „Baltikum“ behandelt, als das sie ja einem eher fachfremden Leser durchaus erscheinen könnten. Dieser differenzierte Zugang findet sich auch in den Methoden, die Russland für seine „Politik der Landsleute“ in den baltischen Staaten anwendet: Neben der üblichen Propaganda kam es in Estland zur Organisation von Krawallen und Cyberattacken (vor allem im Verlauf der sogenannten Bronzenächte im April 2007), während in Lettland gewisse Erfolge mit

Hilfe der Einflussosphäre der Oligarchen des Landes erzielt werden konnten. In Litauen wiederum, das über eine erheblich kleinere russischsprachige Diaspora verfügt, stellt sich eine ganz andere, für Russland jedoch noch wichtigere Frage: Wie kann man aus dem Land einen reibungslos funktionierenden Transitweg machen, um Waffen und Militärtechnik nach Kaliningrad zu schaffen. Diese Beispiele werden im Buch natürlich noch durch viele weitere ergänzt.

Jedes der Kapitel ist stringent aufgebaut und betrachtet die Ereignisse seit der Entstehung der russischsprachigen Diaspora bis zur heutigen Situation. Als Grundlage dienen Grigas hauptsächlich politische Dokumente, Medienberichte und die Sekundärliteratur. Obwohl bei der Entstehung des Buches lokale Experten interviewt und Assistenten eingesetzt wurden, nutzte die Autorin offenbar nur wenige Quellen in anderen Sprachen als Englisch oder Russisch. Die Quellenbasis wird aber um Dutzende von Interviews mit Fachleuten sowie dem sprichwörtlichen Menschen von der Straße bereichert, die speziell für dieses Buch zum Thema Russen und ihre Identität geführt wurden.

Grigas ist eine erfahrene Beobachterin und Kolumnistin, die eine klare und gleichzeitig ausdrucksvolle Sprache schreibt, die nicht mit Zitaten und Fußnoten überladen ist und damit für ein breiteres Publikum angenehm zu lesen ist. Erwähnt sei jedoch das Dilemma der Ortsnamen: Wie soll der Name der ukrainischen Hauptstadt transliteriert werden? Obwohl die UNO und die ukrainische Gesellschaft die ukrainische Variante „Kyiv“ bevorzugen, die sich auch in den englischsprachigen Medien durchgesetzt hat, finden wir im Buch die auf der russischen Schreibweise beruhende Variante „Kiev“.³

Für die Staaten in der Interessensphäre der Russländischen Föderation schlägt die Autorin vor, entsprechende politische Maßnahmen vorzubereiten, um eine adäquate Reaktion auf russische Maßnahmen in jeglichem Bereich garantieren zu können, sei es ökonomische Einflussnahme oder der vielzitierte Propagandakrieg (S. 250-256). Selbstverständlich müssen diese Maßnahmen proportional sein: Während die Ukraine, Moldova und Georgien ihren jeweiligen separatistischen Gebieten Grigas' Ansicht nach möglichst viel Unterstützung im Bereich Wirtschaft, Bildung und Kultur anbieten sollten, müsse die größte Sorge Estlands und Lettlands sein, sich der Mentalität der eigenen russischsprachigen Bevölkerung anzunehmen, d.h. auf Gegenpropaganda zu setzen (S. 255).

Bedauerlicherweise behandelt Grigas ähnliche politische Aktivitäten Russlands gegenüber anderen Ländern mit einer bedeutenden russischen Minderheit nicht, obwohl eine entsprechende Analyse sicherlich von Interesse wäre. Aber wie lebt denn nun ein Russe außerhalb Russlands, im

³ Siehe dazu z.B. ADAM TAYLOR: Is it Time for The West to Stop Calling it 'Kiev' and Start Calling it 'Kyiv?', in: Business Insider, 24.11.2014, einsehbar unter dem URL: <http://www.businessinsider.com/kyiv-or-kyiv-2014-1> (letzter Zugriff 24.2.2017).

feindlichen Hinterland der russischen Propaganda? Grigas ist optimistisch in Bezug auf die jüngere Generation, unter der die Ablehnung von Moskaus Aktivitäten im „nahen Ausland“ zunehme (S. 254). Dies bestätigt sich in einem Gespräch mit einem russischsprachigen Doktoranden in Lettland. Auf die Frage, was er denn von Putins Ansprüchen halte, die Russen in Lettland zu beschützen, folgte die sehr treffende Antwort: „Beschützen wovor? Vor den Schwulen und der Freiheit von Zensur? Alle Feinde der russischsprachigen Menschen im Baltikum sind doch nur ausgedacht“ (S. 141). Leider trifft dies nicht auf die weiter wachsende Gefahr zu, auf diese oder andere Weise Opfer russischer Einflussnahme zu werden – genau davor warnt uns Agnia Grigas immer wieder in ihrem Buch.

IVAN LAVRENTJEV